

Herforder Zeitung

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonntags-
und Festtage.

Abonnementpreis
vierteljährlich M. 1.80, durch
die Post bezogen M. 2.00
Bestellungen nehmen sämtl.
Postanstalten, unsere Agen-
turen u. d. Exped. entgegen.

Anzeiger für Stadt u. Land.

Herforder Tageblatt

mit illustriertem Sonntags-Blatt als Gratisbeilage.

Agenturen: B. Loh: Hermann Kolbe, Deynhausen: Gustav Weltzl, Rinteln: W. Kern, Enger: Heinrich Büscher.

Nr. 71.

Verantwortl. Redakteur
Johannes Raab, Herford.

Freitag, 25. März 1887.

Druck und Verlag der
Herforder Aktien-Druckerei.

5. Jahrg.

Zu den Anträgen auf Wiederherstellung des Befähigungsnachweises

wird der „Nat. Ztg.“ von einem höheren Beamten geschrieben: „Es war noch unter der Herrschaft der Gewerbeordnung aus dem Jahre 1845 mit ihrem Kunst- und Gewerbezwange, als ich als junger Auskultator zum ersten Male das Amt eines Gerichtsschreibers bei dem Polizeirichter des kgl. Stadtgerichts zu Königsberg in Pr. versah. Die Zahl der Sachen, Angeklagten und Zeugen war außerordentlich groß; noch größer war meine Bewunderung über das Geschick und die treffende Sicherheit, womit der Richter das Recht zu handhaben verstand. Da kam eine Sache wegen Gewerhepflücherei zur Verhandlung. Angeklagt war ein Mann, weil er die Flickschusterei betrieben hatte, obwohl er nur ein gewöhnlicher Handarbeiter war. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte in einer Zeit, wo es ihm an Arbeit gefehlt hatte, von einem künftigen Flickschuster, der auf demselben Flur mit ihm wohnte und gerade Ueberfluß an Arbeit hatte, als Aushilfe verwendet worden war und bei dieser Gelegenheit ein solch natürliches Geschick für die Herstellung von einfachen Schuhmacherarbeiten gezeigt hatte, daß er in kurzer Zeit ein tüchtiger und gesuchter Flickschuster wurde. Seine Arbeit war vortrefflich und preiswürdig, wie dies mehrere Zeugen bekundeten, aber ihm fehlte die künftige Berechtigung zur Flickschusterei. Mit Thränen in den Augen verteidigte der arme Mann sein Recht auf Arbeit gegen das unnatürliche Gesetz, er schilderte die traurige Lage eines Handarbeiters, wie gering und unsicher dessen Verdienst sei, wie schwer es ihm früher als Handarbeiter geworden, Frau und Kind zu ernähren, und wie sich seine und seiner Familie Lage gebessert habe, seitdem er die Flickschusterei betriebe, und endete mit den verzweifenden Worten: „Herr Richter, ich habe auf redliche Weise gelernt, Stiefel zu flicken, redlich und fleißig thue ich meine Arbeit; unmöglich kann das Unrecht sein, und wenn es als Unrecht aufgeschrieben steht, so ist das Geschriebene falsch. Herr Richter, haben Sie Erbarmen mit mir und meinen Kindern, lassen Sie mir meine Arbeit und bestrafen Sie mich nicht.“ — Und doch wurde der Mann bestraft! Unbarmherzig nahm man ihm die lohnende Arbeit am Schusterschemel und trieb ihn zurück zu der Arbeit auf der Straße mit ihrem geringen, unsicheren Verdienst, mit ihrer Kälte und ihrem Schnaps. Gerechte Ent-

rüstung ergriff mich damals über die harte unnatürliche Behandlung des Mannes, über das unnatürliche, ungerechte Gesetz. Mögen die Gesetzgeber von heute bedenken, daß dieselbe Entrüstung, die der junge Jurist damals empfand, wiederkehren und weite Kreise durchdringen würde, falls sie es wirklich unternehmen sollten, der Bevölkerung im geeinten Deutschen Reiche dieselben unnatürlichen Fesseln anzulegen, unter denen das deutsche Volk während seiner staatlichen Zerrissenheit gelitten hat.“

Aus Reichstag und Landtag.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit den drei Innungsanträgen der beiden konservativen Parteien und der Zentrums-Partei. Die Anträge wurden, wie in den früheren Jahren, an eine Kommission verwiesen. Namens der Reichsregierung wurde eine Erklärung nicht abgegeben. Für die Wahrung der Gewerbefreiheit traten ein namens der freisinnigen Partei der Abg. Baumbach, namens der nationalliberalen Partei der Abg. Meyer-Jena. Letzterer erklärte die Einführung des Prüfungszwanges für das Baugewerbe für diskutabel.

Im Herrenhause ist in bezug auf die kirchenpolitische Vorlage plötzlich eine neue Wendung eingetreten. Allseitig hat man angenommen, daß die Vorlage mit den Anträgen des Bischof Kopp angenommen werden würde. Die „Post“ verkündigte dies noch Dienstag Abend. Man versicherte, daß diese Anträge zwischen dem Bischof und dem Kultusminister vereinbart seien. Die Rede des Fürsten Bismarck am Mittwoch stand dieser Annahme nicht entgegen. Freilich enthielt sich Fürst Bismarck, irgend welche Erklärungen über die Anträge Kopp abzugeben. Der Bischof Kopp aber behandelte die Sache gewissermaßen als abgemacht und drückte deshalb die Bedeutung seiner Anträge herab, indem er sie nur als redaktionelle bezeichnete. In der Sitzung am Donnerstag aber erklärte sich wider Erwarten der Kultusminister gegen die Anträge des Bischof Kopp. Infolgedessen wurde der wesentliche Teil dieser Anträge abgelehnt. Von den weitergehenden Amendements Kopp wurden nur die zwei unwesentlichsten angenommen, von denen das eine das Einspruchsrecht auf die dauernde Uebertragung eines Pfarramts beschränkt, während das andere die Orden überhaupt zuläßt und nicht auf Beschluß des Staatsministeriums, wie es die Kommission vorschlug. Bei

dem letzten Antrage machte Bischof Kopp auf eine Aeußerung des Kultusministers hin der Regierung ein Zugeständnis, insofern stimmte auch der Reichskanzler für die Annahme dieses Antrages, während er bei der Abstimmung über die früheren Anträge Kopp noch nicht anwesend war. Bischof Kopp stimmte gegen die Paragraphen, zu denen seine Abänderungsanträge abgelehnt waren, aber für das ganze Gesetz, das fast einstimmig angenommen wurde.

Nach der Ablehnung der Hauptanträge des Bischofs Kopp ist auch die Zentrums-Partei des Abgeordnetenhauses nicht an die Fassung des Gesetzes aus dem Herrenhause irgendwie gebunden.

Vielleicht hängt dies mit einer ebenso überraschenden Erklärung Miquels zusammen. Miquel erklärte sich für die kirchenpolitische Novelle ohne die Anträge Kopp. Die Ausführungen der vorhergehenden nationalliberalen Redner Bessler, Struckmann und Dove ließen das Gegenteil erwarten, ebenso die Haltung der „Nat. Ztg.“. Hinter Miquel aber steht vermutlich die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses. Stimmt diese Partei im Abgeordnetenhaus der Novelle in der Fassung des Herrenhauses zu, so ist für die Novelle ohne die Anträge Kopp eine Mehrheit gesichert selbst ohne Zustimmung der Zentrums-Partei.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte nach langer Debatte die Denkschrift über die Schäden der Weichselhochfluth und die bezüglich Petitionen durch Annahme des Antrages v. Puttkammer, welcher die Regierung auffordert, die Ausführung der projectirten Regulirung der Weichselmündungen thätigst zu beschleunigen und sich bei den Kosten starker, als in Aussicht genommen, zu beteiligen. Interessant waren die heftigen Angriffe des freikonservativen Abg. Dr. Wehr auf den Finanzminister v. Scholz, jedoch mißlang der Versuch den Finanzminister in Gegensatz zu den Ministern der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft zu bringen, vollständig; Herr Dr. Lucius erklärte, in diesem Falle mit Herrn v. Scholz in Uebereinstimmung zu sein. Außerdem traten die Herren von der konservativen Partei für Herrn v. Scholz ein, der in der Sitzung selbst nicht anwesend war. Sonnabend Kreisordnung für die Rheinprovinz.

Deutsches Reich.

× **Berlin, 24. März.** (Tagesbericht.)
Der Kaiser nahm am Donnerstag mehrere Vorträge

Kampf um's Dasein.

Original-Roman von Max Thomas.

Aus dem Englischen von H. Pfeiffer.
(Fortsetzung.)

68]

Frau Stapleton lehnte sich über die Lehne des Sessels, auf welchem sie saß, berührte die Tragerin mit ihrem Fächer und sagte:

„Meine liebe Frau von Carew, erlauben Sie, daß ich Ihre Frage selbst beantworte, ich fürchte, Sie werden sich überzeugen, daß wir sehr bescheidene Leute sind. Mein Mann der selbige Stapleton, war City-Kaufmann, so wie dies der Großvater des gegenwärtigen Lord Carew auch war. Mein Vater war Marine-Offizier der im Dienste seines Vaterlandes in jungen Jahren starb und seinen Kindern nichts hinterlassen konnte, als einen guten Namen.“

Frau von Carew verzückte diese Axtate niemals; sie erklärte dieselbe für gemein und unanständig und unterließ es von dieser Zeit an niemals, bei jeder an sie ergehenden Einladung zu fragen: „Ist dieses Weib oder ihre Tochter dort anwesend?“

Dieses „Rencontre“ wurde mit verschiedenen Zusätzen und Verbesserungen bald in der Gesellschaft weiter erzählt, und Frau Stapletons Bescheidenheit rang wesentlich bei zur Gehbung ihres Ansehens, während man der schneidigen Frau von Carew allgemein diese Demüthigung gönnte.

Die früheren Beschuldigungen gegen Laura, daß sie ihre Schönheit und Klugheit in der vortheilhaftesten Weise auf den Markt zu bringen suchte, verschwanden allmählich, und man machte ihr weiter keinen Vorwurf mehr als den zu großen Aufwandes.

Um die Meinungsänderung über die Stapletons verstehen zu können, ist es notwendig, etwas näher auf deren Vergangenheit einzugehen.

Der Bericht, den Frau Stapleton selbst gab, war vollständig der Wahrheit gemäß; ihr Mann war russischer Kaufmann, oder wie es Andere bezeichnen würden, Engros-Händler in Vorsten. Durch häufige Krankheit wurde er vor etwa zehn Jahren genöthigt, das Geschäft aufzugeben und sich mit dem mäßigen Vermögen von zehntausend Pfund in das Privatleben zurückzuziehen; da die Zinsen hiervon nicht genügten, damit in England ein anständiges Haus zu führen, so mußten die Aerzte den Sitten Frankreichs empfehlen und die Familie verließ ihre Heimath, um sich in Montpellier anzusiedeln.

Als nach dem Tode des Mannes Mutter und Tochter nach England zurückkehrten, waren sie von ihren früheren Bekanntenkreisen, in die sie auch nicht zurückzukehren gedachten, vergessen.

Frau Stapleton war nicht mehr die einfache Kaufmanns-Frau, sondern hatte die Airst einer vornehmen Dame angenommen und kleidete sich nach der neuesten Pariser Mode, miethete ein Haus in einer fashionablen Straße des Westendes und richtete dasselbe in durchaus nicht prunkstückt, aber eleganter Weise ein. Sie brachte Empfehlungsbriefe an verschiedene adlige Familien mit, die sie von legitimistischen adligen Damen, die ebenfalls der Exilarnis wegen in Montpellier lebten, erhalten hatte. Auf diese Weise verschaffte sie sich Zutritt in die höheren Gesellschaftskreise, und dies war der erste Schritt des Erfolges, das sich Frau Stapleton gesteckt und das in nichts Anderem bestand, als ihrer schönen Tochter einen möglichst reichen Mann zu verschaffen. Hierzu war es allerdings auch nöthig, daß

sie Equipage hielt und für Laura ein elegantes Reitpferd, eineloge in der königlichen Oper nahm, und ihren kleinen Salon für Künstler-Conzerte eröffnete.

Wohl Mancher mochte fragen, woher die Mittel kommen möchten zu einem solch kostspieligen Haushalt, aber keiner ahnte, daß es die Hinterlassenschaft des verstorbenen Vorstenhändlers war, von der gelebt wurde, und Frau Stapleton selbst machte sich keine Illusionen darüber, für wie lange wohl die zehntausend Pfund bei solchem Luxus reichen würden — aber sie war eine verwegene Spielerin.

Laura war viel ungeschwämmt von der jungen eleganten Welt, und es hätte nur ein wenig Ermunterung von ihrer Seite gebraucht, um in den Hafen der Ehe einzulaufen, aber die bisherigen Chancen waren noch nicht nach dem Herzen Frau Stapletons und Laura war eine gute Tochter und gelehrige Schülerin.

Als sich Lord Sketterdale in unverkennbarer Absicht näherte war es nicht Laura, die ihn ermunterte, sondern ihre Mutter, die ihn veranlaßte, sich über Laura's Schönheit und Hergensgüte, ihre musikalischen Talente, ihr Verständnis für Malerei, ihre vielseitigen Kenntnisse und ihren Geschmack auszusprechen, und er offen gestand, daß er keinen anderen Wunsch mehr habe, als dieses Juwel zu besitzen.

„Fragen Sie meine Tochter“, sagte die zärtliche Mutter, während Laura schon vorher angewiesen war, ihn unter allen Umständen abzuweisen, ich lege ihr keinerlei Zwang auf, da es sich um ihr Lebensglück handelt.

So entschloß sich Sketterdale endlich nach langem Zaudern zu der wichtigen Frage, und erhielt seinen Korb in solch unaffectirter Weise und solch freundlichen Worten, daß er das schöne Mädchen mit eine

entgegen. Namittags stattete der Großfürst Wladimir von Rußland, vor seiner Rückreise nach Petersburg, dem Kaiser noch einen längeren Besuch ab. Abends findet im kaiserlichen Palais eine größere musikalische Soiree statt, zu welcher 260 Einladungen ergangen sind.

Das Avancement im preussischen Heere aus Anlaß der Neuformationen, dadiert vom 22. d. M., ist bereits im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht, in welchem es nicht weniger als 65 Spalten füllt. Es ist das umfassendste seit langen Jahren und wird nur übertroffen durch die Avancements vom 30. Oktober 1866 und 31. Mai 1859. — Sehr hübsch schreibt heute die „Kreuztg.“ in einer Polemik gegen Herrn v. Kardorff: Für uns ist Herr v. Kardorff als Anwalt der Börse und des internationalen Judentums keine interessante Erscheinung mehr. Du fröhlicher Kartell! — In einer hochoffiziösen Mitteilung des „Pester Lloyd“ heißt es, daß durch die Erneuerung des deutsch-italienisch-österreichischen Tripelallianz keineswegs das Erlöschen des Drei-Kaiser-Verhältnisses notwendig bedingt sei und daß neben diesem Bündnisse wohl auch das Einvernehmen der drei Kaiser wie bisher, so auch in Zukunft weiter bestehen könne. Angesichts der Tripelallianz sei es nicht leicht, an das Zustandekommen eines engeren Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich zu glauben, dessen erste Vorbedingung, die Identität der Interessenten, nicht vorhanden sei. Ein gemeinsames Vorgehen beider wäre nur auf Grund eines aggressiven Programms herzustellen, dessen Verwirklichung gerade durch den Bestand eines mächtigen mitteleuropäischen Bündnisses, dem im Bedarfsfalle sich noch andere auf Erhaltung der gegenwärtigen staatlichen Ordnung bedachte Staaten, also England, Türkei und in weiterer Linie vielleicht auch Rumänien und Serbien, anschließen würden, ungemein erschwert, wenn gänzlich unmöglich gemacht wird.

× **Potsdam**, 23. März. Vor dem hiesigen Landgerichte wurde heute die Berufungssache des früheren Redakteurs der „Potsdamer Nachrichten“, Gustav Prätisch, verhandelt, welcher wegen groben Unfugs (Verbreitung der falschen Nachricht von der Erschießung des deutschen Militärbevollmächtigten von Guillaume in Petersburg) zu 6 Wochen Haft verurteilt worden war. Der von dem Angeklagten versuchte Beweis der Wahrheit mißlang. Der Gerichtshof verwarf die Berufung und bestätigte das erste Urteil.

× **Aus Darmstadt**. Zu den Gegenständen, welche die am 24. d. M. zusammengetretene zweite Kammer beschäftigen werden, gehört auch der Antrag von Ohly und Genossen auf Ermöglichung der Feuerbestattung. Die Regierung hat auch diesem Antrage gegenüber ihre frühere ablehnende Haltung beibehalten, insbesondere aus kriminalpolitischen Gründen. Der Ausschuß hat jedoch die Gründe nicht für durchschlagend erklärt, befürwortet vielmehr einstimmig in eingehender Ausführung ein Ersuchen an die Regierung im Sinne der Antragsteller.

× **Bremen**, 23. März. In voriger Woche haben hier Verhandlungen zwischen verschiedenen transatlantischen Dampferlinien über die Erhöhung der Passagiepreise stattgefunden. Nunmehr sind die damals getroffenen Verabredungen rechtskräftig geworden. Die Erhöhung der Passage fürs Zwischenstück von Newyork nach Europa beträgt 5 Doll., von Baltimore 8 1/2 Doll. Diesseits ist eine teilweise Erhöhung der Passage vom südwestlichen Deutschland nach Amerika eingetreten.

× **Görlitz**, 23. März. Ein Zahlmeister vom 2. Posen'schen Inf.-Regt. Nr. 19 ist wegen Bestechung zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, Degradierung, Ordensverlust und Ehrverlust verurteilt worden.

Thräne unter seinem Augenglas verließ, und Jedermann sein Unglück erzählte und dabei ihre Schönheit und Herzensgüte pries.

Das war, was Frau Stapleton erwartet und gewünscht hatte. Sie war einige Tage zuvor von Confinis, den sie in discreter Weise mit dem Verkauf von Papieren beauftragt hatte, ganz genau über die Verhältnisse des jungen Lords informiert worden; sie durfte überzeugt sein, daß die Abweisung desselben von Seiten Laura's nur zu deren Gunsten ausfallen mußte.

Es dauerte auch nicht lange, bis Mylady Somerton von der Sache hörte, und so sehr sie auch Anfangs über den dummen Streich ihres Sohnes erschrocken war, so freute sie sich doch sehr darüber, daß diese Stapletons solch' anständige Leute wären, und das Mädchen es eingesehen, daß solch' ungleiche Ehen niemals gut ausfielen.

Die Folge davon war, daß sie die beiden Damen, die sie bisher vollständig ignoriert hatte, merklich auszeichnete, wenn sie mit denselben in der Gesellschaft zusammentraf, was diesen hinwiederum gut zu Statten kam.

Die Angelegenheit mit Oberst Hewker war nicht so glänzend wie die frühere, aber ebenfalls geeignet, dem Ansehen der Witwe und deren Tochter zu nützen. Er hatte, nach echter Soldatenmanier nicht lange geworben, sondern war gleich mit seinem Antrag vorgegangen, und als er einen ablehnenden Bescheid erhalten, sagte er zu seinen Freunden: „Sie ist ein ehrliches, braves Mädchen, die mir offen sagte, daß sie keine Neigung zu mir habe — und damit hat die Sache ein Ende.“ (Fortf. f.)

Ausland.

+ **Amerika**. Nach einer Meldung der „Times“ sind in British Columbia reiche Goldlager entdeckt worden; die kanadische Regierung hat eine geologische Untersuchung angeordnet.

Aus Stadt, Provinz und Nachbarschaft.

Hersford, den 25. März

— (Klassensteuerrollen.) Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß die Klassensteuerrollen von gestern bis zum 4. April im Rathause (Zimmer 10) zur Einsicht offen liegen. Reklamationen sind binnen 2 Monaten bei dem Kgl. Landratsamt einzubringen.

— (Kommunal-Steuer-Erträge.) Im künftigen Etatjahr 1887/88 werden wie bisher 20 Monat der Staats-Klassen- und Einkommensteuer, sowie 10 Monat der Grund- und Gebäudesteuer erhoben. Als Ertrag ist veranschlagt:

1. Von den Bewohnern der Stadt und Feldmark	1887/88	1886/87
a. Einkommensteuer pr. Jahr	M. 21480 gegen M. 20448	
b. Klassensteuer	M. 31803 „ M. 30927	
	M. 53283 gegen M. 51375	

Davon gehen ab
aktives Militär, Geistliche
und Elementarlehrer, welche
inbezug auf ihr Dienst-
kommen garniert, die Pen-
sionäre und Beamten, welche
von ihren Gehältern nur
mit dem halben Satze zum
Ansatz kommen

Ueblen M. 6532 gegen M. 6532

Ermäßigungen in Rücksicht auf

Abgänge und Ausfälle M. 46000 gegen M. 41000

Davon 20 Monat M. 76660 „ M. 68340

Grundsteuer

M. 7195 gegen M. 7201

Gebäudesteuer

M. 14220 „ M. 14126

M. 21415 „ M. 21327

Ermäßigungen auf

M. 21400 „ M. 21300

Davon 10 Monat M. 17830 gegen M. 17750

Summa M. 94490 gegen M. 86090

Hiervon ab
Eigene Steuern der Stadt
und der Grundbesitzer in
Schwarzenmoor

M. 422 gegen M. 422

Ueblen M. 94068 gegen M. 85668

2. Von den juristischen

Personen

a. der Eisenbahn M. 3000 gegen M. 3500

b. der Diskontobank M. 1800 „ M. 1800

c. von den Forensern aus
ihrem Grundbesitz M. 600 „ M. 325

d. Hauptagentur d. Nachen-
Münch. F.-B.-G. — „ M. 600

Summa M. 99468 gegen M. 91893

Hundsteuer M. 950 gegen M. 750

Nichungsgebühren M. 128 „ M. 150

Schulgeld von den Ein-
wohnern von Schwarzen-
moor

M. 133 „ M. 133

Summa M. 100679 gegen M. 92876

ferner Polizeistrafen M. 1370 „ M. 1100

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, hat sich das Steuer-Soll wiederum erheblich vermehrt, teils durch höhere Einschätzung in der Einkommensteuer, teils durch starken Zuzug. Bei der Eisenbahn mußte infolge der ungünstigeren Verteilung der Reinerträge der Staatsbahnen auf die Gemeinde laut Notgesetz vom 27. Juli 1885 wiederum M. 500 weniger eingestellt werden. Außerdem ist auch die Steuer der Nachen-Münchener Hauptagentur (M. 600) infolge Verlegung derselben in Wegfall gekommen.

— **Theater**. „Endlich einmal ein ausverkauftes Haus!“ konnte gestern Abend die Direktion unseres Stadttheaters zum ersten Male ausrufen zu unserer großen Freude, denn die Leistungen der Gesellschaft verdienen in der That die regste Anerkennung und da die Mannstädtsche Posse „Der Stabstompeter“ sehr geeignet ist, ein lustiges Publikum in die heiterste Stimmung zu versetzen und darin bis zum Schluß zu erhalten, besonders wenn die Wirkung durch eine gute Darstellung gehoben wird, so dürfte gestern jeder Besucher vollkommen befriedigt das Theater verlassen haben. Der Grundzug des Stückes, daß es nicht gut sei, wenn der Mann der Frau gänzlich zu Willen ist, und daß das Glück und die Zufriedenheit des Ehelebens durch ein „großes Haus machen“ selten erreicht wird, ist allerdings mit den possierlichsten Kreuz- und Quersprüngen der Komik verbrämt im Styl aller neueren berliner Pöffen, aber ein flottes Spiel und eine geschickte Inszenierung reißen jeden in den Strudel der ausgelassenen Heiterkeit mit hinein; deshalb gebührt das erste Lob für den gestrigen Erfolg der vortrefflichen Regie, die in den Händen des Herrn Boisch lag, der auch als Darsteller des gebienden Konditors Aug. Mampe uneingeschränktes Lob verdient. Frau Mila

Magener mußte wiederum in allen Partien ihrer Rolle als neckischer Kobold, als Weltkame, deren Sinn nur nach Vergnügen, Glanz und Liebespiel steht, wie auch als von ihren Irrtümern kurierte von Herzen liebende und ihrer Aufgabe bewußt gewordene Frau, sich den lebhaftesten Beifall durch brillantes Spiel zu erringen. Der ihr gestern, am Abend ihres Benefizes, zu teil gewordene Lorbeerfranz war voll verdient. Ihr und Fr. Heise waren die Gesangspartien zugefallen, welche ganz reizend zur Geltung gebracht wurden, wenn auch die Stimmen nicht allzu umfangreich sind. In Maske, Spiel und Gesang leistete sodann Hr. Wendt als gutmütig-einfältiger Wuppe wieder vorzügliches, während der Stabstompeter (Herr Senius) etwas schneidiger und gewandter hätte sein können. Auch alle übrigen Darsteller trugen jeder an seinem Teile zum Erfolge des Abends bei, durch das treffliche Zusammenspiel und Zueinanderfügen der einzelnen zu einem harmonischen Ganzen wurde vor allem in den Schlussszenen jedes Aktes die höchste Wirkung erzielt, worauf es ja bei den Pöffen am meisten ankommt. Betr. der Garderobe beging Fr. Gottschalk einen störenden Mißgriff, eine berliner Bürgerfrau kleidet sich wahrlich nicht so aufgedonnert und abschreckend, wie Fr. Gottschalk uns Frau Lehmann vorführte; in diesem Punkte sind ihr Vorbilder gar nicht fern. Frau Magener zeichnete sich z. B. auch gestern Abend durch äußerst geschmackvolle und höchst passend gewählte Garderobe aus, während Fr. Schüle weniger nachahmenswert war. Der Musik von Steffens sowie der Ausföhrung derselben durch die Döngel'sche Kapelle muß schließlich auch noch anerkennd gedacht werden. Letztere, unermüdlich wie immer, erfreute sogar in den Pausen das Publikum noch mit beliebten und ansprechenden Piecen, sodaß die Vorstellung nach jeder Richtung hin zu den gelungensten und befriedigendsten gezählt werden muß.

Blottho. Zur Ergänzung unseres Berichtes über die hiesige Geburtstagsfeier des Kaisers sei bemerkt, daß auch in der israelitischen Synagoge, zur Feier des Tages, Morgens 10 Uhr ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde, wobei der Prediaer der Gemeinde in schönen beredten Worten die Taten und das segensreiche Wirken unseres greisen Monarchen hervorhob.

Minden, 23. März. Der Glasfabrikant J. A. Meyer in Porta bei Minden ist zum Kommerzienrat ernannt.

Zweibrücken, 23. März. (Wieder ein Fall unschuldiger Verurteilung.) Durch schwurgerichtliches Urteil vom 14. März 1884 wurde der damals 24-jährige Winzer Jakob Mayer von Grethen wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, welche Strafe er seit 17. März 1884 in der Strafanstalt Kaiserslautern verbüßte. Nunmehr hat sich, durch Gewissensbisse getrieben, der Bruder des Mayer als Thäter bekannt. In Folge dessen wurde der Verurteilte freigesprochen und sein Bruder zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bochum, 18. März. Heute wurde auf der Zeche „Prinz von Preußen“ 108 Arbeiter gekündigt, da die Förderung, welche bis jetzt auf Doppelschicht ging, nur noch auf einfache Schicht gehen soll.

Essen, 23. März. Heute wurde unser um das Wohl seiner Vaterstadt hochverdiente Mitbürger Hr. W. Waldhausen zur letzten Ruhe geleitet. W. war in der Konfliktzeit Mitglied der Fortschrittspartei im Landtage und wurde bekannt durch den Versuch der Steuerverweigerung.

Essen, 21. März. (Das größte Geschütz der Welt.) Bei Friedrich Krupp hieselbst wird jetzt ein Geschützrohr gefertigt, welches nicht weniger als 143 000 kg oder 2860 Ztr. wiegt. Es ist dies das 40 cm Kanon L/40, d. h. ein Kanon von 40 cm Bohrungsdurchmesser und 40 Mal so lang, als in der Bohrung weit. Es hat somit das Rohr eine Länge von 16 m, was etwa der Länge eines mit sechs Pferden bespannten Feldgeschützes entspricht. Die Stahlgranaten dieses Geschützes werden in zwei verschiedenen Längen und Gewichten gefertigt. Die kürzere und leichtere ist 1,12 m lang, 740 kg schwer, die längere und schwerere hat eine Länge von 1,60 m ein Gewicht von 1050 kg, welches letztere etwa dem eines 12 cm Kanonenrohrs entspricht. Die Pulverladung wiegt 485 kg, also mehr denn das Rohr eines unserer schweren Feldgeschütze. Das Pulver ist braunes prismatisches aus der Düntzsch'schen Fabrik. Die leichtere der beiden Granaten erhält damit eine Anfangsgeschwindigkeit von 735 m, die schwerere eine solche von 640 m. Die leichtere der beiden Granaten durchbohrt nahe der Geschützöffnung eine schmiedeeiserne Platte von 1,142 m oder zwei Platten, von denen die erste 0,55 die zweite 0,838 m stark ist; bei der schwereren Granate sind die entsprechenden Zahlen 1,207 und 0,60 + 0,88 m. Die Granate wird nicht weniger als 30 Ztr. wiegen und die Länge eines ausgewachsenen Mannes (1,80 m) haben.

Bad Neundorf, Regbez. Rassel, 23. März. Einen hochgebildeten, angesehenen Mann als Verbrecher verhaftet zu sehen, diese peinliche Empfindung wurde uns dieser Tage bereitet. Der Rechnungsführer unseres Bades, Herr Major z. D. Mangold, wurde von einem höheren Offizier und zwei Feldwebeln in Haft

genommen, nachdem man ihn bereits seit einer vor 14 Tagen durch einen Regierungsbeamten begonnenen Revision der Badekasse als fluchtverdächtig überwacht hatte. Erhebliche Unterschlagungen und raffinierte Fälschungen der Bücher wurden durch die Revision aufgedeckt. Major Mangold lebte keineswegs übermäßig kostspielig; außer einem stattlichen Gehalte bezog er die volle Majorspension, so daß bis jetzt das Motiv seiner Verirrungen noch ein unaufgeklärtes Rätsel ist.

Frankfurt a. M., 23. März. In vergangener Nacht um zwei Uhr gingen drei Unteroffiziere vom 81. Inf.-Regiment am Main spazieren und fielen ins Wasser. Der eine rettete sich, der zweite wurde heute Morgen als Leiche gefunden; der dritte fehlt noch. — Der Unteroffizier Ruchmann in der 2. Kompanie des 1. hess. Inf.-Regiments Nr. 81, hat sich heute Morgen mit seiner Geliebten im Main ertränkt. Ruchmanns Leiche wurde nach eifrigem Suchen aus dem Wasser gezogen; die Leiche des Mädchens hatte man bis Mittag noch nicht gefunden.

Koblenz, 22. März. (Selbstmord eines Majors). Der Major v. Walder aus Baden-Baden hat sich gestern hier auf einer Treppe der Werftmanier erschossen. Ueber die Ursache der That hat nicht ermittelt werden können. Der Verstorbene trug mehrere Brillantringe, Uhr nebst Kette und war im Besitz von hinreichenden Geldmitteln. v. Walder war vor einigen Tagen aus seiner Heimat hier eingetroffen.

Verschiedenes.

* Der Kaiser wohnte jüngst dem ersten Wiederauftreten Niemanns in der Vorstellung der Walfäre im Opernhause bei. Ueber einen Vorgang, der sich bei dieser Gelegenheit ereignete, erzählt man der National-Zeitung das Folgende: Im Zwischenakt ließ sich der Kaiser die Thüre zu der kleinen Treppe öffnen, die aus seiner Seitenloge nach den Bühnenräumen führt, schritt die Treppe hinunter und befahl Niemann zu rufen, der in der Garderobe war. Eilends erschien der Sänger; der Kaiser begrüßte Niemann auf das freundlichste. „Ich habe immer gewußt“, sagte er, „daß Sie ein guter Sänger sind; jetzt weiß ich auch, daß Sie ein guter Mensch sind. Sie haben ihr Wort eingelöst und sind uns nicht kontraktbrüchig geworden wie andere. Ich danke Ihnen.“ Damit reichte er Niemann die Hand hin, die dieser, von Rührung überwältigt, erfaßte und küßte. Der Vorgang machte auf alle Umstehenden einen tiefen Eindruck.

* (An den poetischen Gaben) zu Kaiser Wilhelm's 90. Geburtstag ist auch Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, beteiligt. Das Gedicht der Königin zählt hundert Verse und soll in diesem so engen metrischen Rahmen alle Thaten des greisen Kaisers feiern. Die Festordnung am Berliner Hofe gedachten mit diesem königlichen Gedichte in der Weise Staat zu machen, daß sie dasselbe als Prolog bei der Festvorstellung verwenden wollten; allein Königin Elisabeth ließ sich darauf nicht ein; sie sagte, es würde ihr die ganze Freude verderben, auch ginge der intime Reiz verloren, wenn sie es nicht persönlich dem Kaiser überreichen könnte. Carmen Sylva hat das Gedicht selbst auf weißes Pergamentpapier geschrieben, das mit getrockneten Kornblumen verziert und durch blaue Bänderchen zusammengehalten wird.

* (Ein höflicher „Verbrecher“.) Dem Chef der züricher Kantonspolizei, Herrn Polizeihauptmann Fischer ging dieser Tage aus Heidelberg von unbekannter Hand ein Paket zu; es enthielt, als man es öffnete, eine große Photographie, auf welcher die folgende Widmung zu lesen war: „Ein ehemaliger Verbrecher seinem lieben Herrn Polizeihauptmann Fischer.“ Bei näherem Zusehen klarte sich die eigenartige Natur des Geschenkes auf. Das Bild zeigte nämlich eine fröhliche Schaar von Studenten und unter ihnen bemerkte man den sud. jur. M., welcher vor zwei Jahren der Anführer der Studenten in dem bekannten Krawall wegen der konfiszierten Pauke war und damals eine kurze Verhaftung auf der Hauptwache durchzumachen hatte. Die Bekanntschaft, welche dieser „Verbrecher“ damals mit der Polizei machte, hat ihm einen so tiefen und angenehmen Eindruck hinterlassen, daß sich der fröhliche Stubio heute noch mit Vergnügen jener Arretierung erinnert und sich für die burschikose Behandlung, welche ihm die Polizei damals angedeihen ließ, dankbar zu erweisen sucht.

* Schwindsucht heilbar. Dr. M'Laughlin, der Oberarzt des Hospitals in Philadelphia, hat jüngst 30 Patienten im letzten Stadium der Schwindsucht mittelst Einspritzungen von kohlensaurem Gase gründlich geheilt. Das wird nach dem System zubereitet, über welches jüngst ein Professor der Universität von Lyon eine Abhandlung veröffentlicht hatte. Die Ärzte des Hospitals glauben, daß eine gründliche Heilung der Schwindsucht entdeckt worden sei. (?)

* Ueber Kraszewski's Ende wird aus Genf geschrieben: Der berühmte Pole war jüngst in San Remo, und wie erzählt wird, soll er nach dem entsetzlichen Erdbeben drei Nächte unter freiem Himmel geschlafen haben. Es ist ungewiß, daß Kraszewski leidender als je in unsere Stadt gekommen ist, denn als er in sein Zimmer transportiert wurde, schrie er in heftigem Schmerz so laut auf, daß Jeder an das nahe Ende des Gries denken mußte. Es weilen in

Genf mehrere Freunde Kraszewski's, u. A. die Herren Laszkowski, Professor der Anatomie an der genfer Hochschule, und Milikowski, ein bekannter Dichter. Diese Herren begaben sich ins „Hotel de la Paix“, sobald ihnen die Ankunft Kraszewski's bekannt war. Auch mehrere hier weilende polnische Studenten der Medizin unterstützten den Professor Laszkowski bei der Pflege des kranken Dichters.

* Ein kaum glaubliches Schreibkunststück erregt in Königsberg allgemeine Bewunderung. Ein Herr J. Sofer in Wien, der sich Schreibkünstler nennt, und alle Arbeiten in Miniaturschrift in jeder beliebigen Sprache verfertigt, übersandte Herrn Oberbürgermeister Selke auf einem Drähtchen aufgezogen, und in einem Glasröhrchen wohl verpackt ein Weizenkorn, auf welches er folgende Widmung niedergeschrieben hatte: „Sr. Hochwohlgeboren Herrn Oberbürgermeister Selke in Königsberg. Dem hervorragenden Manne, edlen Stadtoberhaupt, hohen Gönner und Förderer der Kunst und Wissenschaft ergebenst gewidmet von J. Sofer, Schreibkünstler. Wien 1887.“ — Alles auf einem einzigen Weizenkorn. Kaum glaublich, aber wahr!

* Eine höchst peinliche Szene spielte sich dieser Tage vor der Kirche zu St. Leonhard in Nürnberg ab. Aus derselben war ein soeben getrautes Ehepaar herausgetreten, gefolgt von den Hochzeitsgästen, als sich ihm eine Frauensperson entstellte, welche die junge Frau mit Schmähungen überhäufte und schließlich sogar zu Thätlichkeiten überging; sie entriß der jungen Frau das Brautbouquet und schleppte es weit in die Gräber hinein. Die Angreiferin war eine frühere Geliebte des jungen Ehemannes, Mutter zweier Kinder desselben. Der Vorfall wird ein gerichtliches Nachspiel finden.

* (Ueber Cetti's Hungerversuche) teilte Professor Virchow mit: Seit beinahe 50 Jahren geht das Studium der Kliniker und praktischen Ärzte darauf hinaus, den Stoffwechsel im Menschen einer Analyse zu unterziehen, um sich nicht bloß über die Störungen desselben, sondern auch über die Methoden der Heilung Klarheit zu verschaffen. Vorzugsweise interessiert die Frage: Was machen die Gewebe des Körpers als solche ohne Nahrungszufuhr? Die mit Cetti ausgeführten Versuche versprechen eine vollständige Lösung dieses Problems zu bringen, welche die Basis giebt für fernere Kalkulationen über den gesunden und kranken Menschen.

* (Von der Generalintendantur) der königlichen Schauspiele erhält die „Voss. Ztg.“ folgenden Schreiben: „Unter Bezugnahme auf eine in Nr. 132 der „Voss. Ztg.“ enthaltene, dem „Rhein. Kur.“ entlehnte Notiz wird folgendes bemerkt: Wenn Herr von Bülow erklärt hat, seine „Ausweisung aus dem Opernhause in Berlin sei einer Privatancane des Grafen Hochberg zuzuschreiben, hervorgerufen durch die seiner Zeit erfolgte Ablehnung seiner Oper (Die Falkensteiner oder der Wärrwolf) durch Herrn von Bülow in Hannover“, so ist dies einfach eine Unwahrheit, da Letzterer erst im Jahre 1878 in Hannover als Leiter der Kapelle engagiert worden, die genannte Oper jedoch in Hannover bereits im Jahre 1876 in Szene gegangen ist, und im Jahre 1878 während der Anwesenheit des Herrn von Bülow daselbst noch Aufführungen erlebt hat. Die Gründe der Ausweisung sind ganz andere, als solche privater Natur.“ — Warum nennt sie der Herr Graf nicht?

* (Damenstreit in Rom.) Aus Rom wird der „Weber-Zeitung“ geschrieben: „Ein peinlicher Vorfall spielte sich anlässlich der Festlichkeiten zur Gedächtnisfeier der Papstkrönung im Vatikan ab. Zwei Damen, von denen die eine eine heißblütige Amerikanerin war, begannen, als die zu der Zeremonie geladenen Gäste ihre Plätze im Konfistoriumsjaale einnahmen, sich um ihren Platz zu streiten. Die Amerikanerin behauptete nämlich, ein Recht auf den von einer blonden Deutschen eingenommenen Platz zu haben, und als diese nicht weichen wollte, erhob die Amerikanerin die Hand und führte einen Schlag gegen die Wange der Deutschen. Diese fuhr der Amerikanerin in das Haar und es begann ein nicht sehr lieblich anzusehender Kampf, welchem der herbeieilende Zeremonienmeister und andere Prälaten ein Ende machten, indem auf ihren Wink zwei Schweizer die Amerikanerin sehr höflich, aber ebenso entschieden ersuchten, den Saal zu verlassen. Die junge Dame hielt es hierauf für gut, in Ohnmacht zu fallen, worauf sie von den Schweizern in demselben Augenblicke durch die eine Thür des Saales hinausgetragen wurde, in welchem der Papst durch die andere seinen Einzug hielt.“

* Große Künstler haben sich zu allen Zeiten — auch in der Gegenwart könnte man mit zahlreichen Beispielen aufwarten — durch ihre absonderlichen Eigenheiten ausgezeichnet. So wurde seiner Zeit die übertriebene Ordnungsliebe Cherubini's viel belächelt. Auch die geringfügigsten Kleinigkeiten behandelte er nach systematischen Regeln, von denen ihn nichts abzubringen vermochte. Jeder Gegenstand seiner Toilette war z. B. nummeriert, und er bediente sich derselben immer nur in der Ordnung, welche die Zahlen bestimmten. Noch am Tage vor seinem Tode gab er einen neuen und seltsamen Beweis von dieser Manie. Er hatte ein Taschentuch verlangt, schlug dasselbe, als er es erhalten hatte, auseinander, besah die Nummer daran und sagte: „Das ist nicht das rechte; Sie geben mir Nummer 8 und ich habe doch Nummer 7 noch nicht gehabt.“ —

„Allerdings“, sagte die Person, welche ihn bediente, „es ist aber eine Tropfen Eau de Cologne auf Nummer 7 gefallen, und ich weiß, daß Ihnen alle starken Gerüche zuwider sind.“ — „Ordnung muß dennoch gehalten werden.“ Er ließ sich das Taschentuch Nummer 7 geben, bediente sich dessen mit einer Miene, in welcher sich der größte Ekel aussprach, und sagte sodann: „Da ich Nummer 7 gebraucht habe, so können Sie mir nunmehr Nummer 8 geben.“

* (Zweihundert und etliche Liebesbriefe) sind es, deren Verlust der Mediziner B. Friedmann bei der pestifer Polizei anmeldete, allerdings unter Umständen, die es mehr als fraglich erscheinen lassen, ob diese Reliquien für den Verlustträger besonderen Wert haben können. Der Mediziner Friedmann hatte nämlich von einem Mädchen, mit welchem er in intimer Korrespondenz stand, nicht weniger als 220 Briefe erhalten. Später erkalteten diese Beziehungen und das Mädchen wollte von Friedmann nichts wissen, welcher sich dadurch rächen wollte, daß er die Fenster seiner Wohnung mit diesen Liebesbriefen förmlich austapezierte. Ein Verwandter des Mädchens, der dies erfuhr, ging sehr jüdisch vor, indem er die Fenster der Wohnung Friedmann's einschlug und die Briefe an sich nahm. Friedmann brachte diesen Vorfall zur Kenntnis der Polizei.

* Ein Krieger Gordon's — Apfelsinen-Verkäufer in Berlin. Ibn ben Hamid, ein riesiger, über 6 Fuß hoher Neger aus dem Sudan, macht gegenwärtig in den besseren Restaurants der Friedrichstadt zu Berlin ein gewisses Aufsehen. Ibn ben Hamid ist einer der Wenigen, welche unter dem bekannten englischen General Gordon Khartum gegen die Aufständischen vertheidigten. Nach der Überrumpelung der Stadt durch den Mahdi gelang es ihm, sich unter dem Schutze der Nacht zu den Dampfern der zum Entzug herbeieilenden Engländer zu flüchten. Ein Zufall führte ihn endlich nach Berlin. Hier hauiert der Verteidiger von Khartum mit Apfelsinen und Feigen.

* (In der Geschäftssprache.) Institutsvorsteherin: „Wie wünschen Sie Ihr Fräulein Tochter erzogen? Ernst wissenschaftlich oder nach den Formen des modernen Chic und der gesellschaftlichen Eleganz.“ — Frau Firneis, ehemalige Möbeldhändlerin: „Nur keinen matten Schliß, bitte ich, geben Sie ihr französische Polituren mit dem höchsten Glanz, wenn's auch etwas mehr kostet.“

* (Die Fürstin Pignatelli,) welche aus dem Konzertsaal in den Zirkus und von dort in die Singpielhalle hinabstieg, ist jetzt in Triest Kellnerin geworden und kredenzt dort in der Budweiser Bierhalle den Gerstensaft.

* (Um die Wohnungen im Winter rosen-duftig zu parfümieren, giebt die „Deutsche Rosenzeitung“ eine einfache Anweisung. In ein gut verschließbares Gefäß schichtet man abwechselnd Rosenblätter von stark duftenden Sorten mit Salz, dem einige Tropfen konzentrierten Alkohols zugefügt werden. Das Gefäß wird gut verschlossen und kühl aufbewahrt. Will man nun das Zimmer mit Rosenduft erfüllen, so wird das Gefäß auf einige Zeit geöffnet.

* Der Schauplatz eines blutigen Doppelmordes war am vergangenen Sonnabend das durch seine Wundererscheinungen berühmte Dorf Marpingen. Der durch Trunksucht heruntergekommene Bergmann Peter Brill erschoss mit einer vollen Schrotladung zuerst seine Frau und dann durch einen zweiten Schuß sich selbst. Eine zweimonatige Gefängnisstrafe, welche der verkommene Mörder wegen häufiger Mißhandlung seiner Frau zu verbüßen hatte, kann als die direkte Veranlassung des Verbrechens angenommen werden.

* Einsturz. Unter heftigem Getöse stürzte in der Nacht zum Sonntag zu Nürnberg ein Teil des sogenannten Walfzingers, der am Pegnitzfluß gelegenen Partie der Stadtmauer, ein. In der ganzen Stadt war das donnerähnliche Getöse dieses Einsturzes vernehmbar, die Aufklärung brachte aber erst der andere Tag. Verunglückt ist Niemand.

* Die Briefe der Frau. „Ist der Ehegatte berechtigt, Briefe, welche ausdrücklich an seine Frau adressiert sind oder von dieser abgehandelt werden, zu öffnen?“ Diese Frage beschäftigte die Pariser Advokaten in ihrer letzten Klubversammlung, und nach eingehender Debatte einigten sich die Herren vom Barreau dahin, es sei dem Manne dieses Recht rückhaltlos zuzuerkennen. Die „Gesellschaft“ von Paris, welcher diese Fragen wegen ihrer praktischen Bedeutung für gewisse Affären des ehelichen Lebens von besonderer Wichtigkeit scheinen, gab sich mit dieser Lösung nicht zufrieden, und durch Vermittlung eines Journals wurde eine von juristischer Gedankenblässe nicht angefränkelte „Enquête“ einberufen, um die Entscheidung der Advokaten zu begutachten. An der Spitze dieser „Enquête“ steht — natürlich — Alexander Dumas, der übrigens nicht ermangeln wird, das interessante Motiv dramatisch zu verwerten. Dumas giebt den Advokaten anzuwenden Recht und nennt ihre Bejahung das Ergebnis des gefunden Menschenverstandes. Eine Ahnung von der sittlichen Kraft einer auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Ehe scheint keiner von denen zu haben, welche die Frage bejahen. Die Briefe der Frau gehören der Frau; was dieselbe ihrem Mann mitzuteilen für gut befindet, teilt sie ihm mit. —

Schwarzseid. Mäntelstoffe, Pelz-Bezüge 2c. v. Mk. 3.65 bis 3.60

(ca. 60 versch. genres) — Damaste, Moscovite, Perlé, Veloutine, Sicilienne etc. — versch. meterweise polstfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. S. Postk.) Zürich. Winter umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [1436]

Bekanntmachung.

Den Klassensteuerpflichtigen Einwohnern wird hierdurch bekannt gemacht, daß die von Kgl. Regierung in Minden für das Rechnungsjahr 1887/88 festgesetzten **Klassensteuerverollen** der Stadt und Feldmarken Herfords vom **24. März bis zum 4. April d. J.** einschließlich im hiesigen Rathause (Gerichtsgebäude) Zimmer Nr. 10 zur Einsicht offen liegen.

Reklamationen sind binnen 3 Wochen bei dem Kgl. Landratsamte hier selbst, wo solche gesammelt werden, bei Vermeidung der Präklusion einzubringen.

Herford, 23. März 1887.

Der Magistrat.
Quentin.

Chemisets

für Knaben und Herren
in allen Halsweiten empfiehlt
außergewöhnlich billig
Ferdinand Mattis,
507 Herford.

Chocoladen und Cacaos

der renommiertesten Fabriken empfiehlt
Ludw. Weddigen,
Herford, alter Markt.

Das Bettfedern-Lager

von
Juchenheim & Co.

in Blotho a. d. Weser
verleiht gegen Nachnahme
in Bälchen mit 9 1/2 Pfund
Inhalt garantiert neu und
staubfrei
Bettfedern 60, 95, 1,25 M.
Halbdannen zu M. 1,50,
1,90 u. 2,40,
Reine Dannen zu M. 3,40,
und 3,90 pro Pfund.

Nicht gefallene Waren werden
umgetauscht. Bei Abn. von
50 Pfd. 5 % Rabatt. Ver-
packung in gutem Papp. 50 Pfd.
50 Pfd. Außer Porto oder
Fracht w. keine Kost. berechnet.

Bonbonmaschine

mit 2 kunstvoll gravirten Walzen,
neu, (Vortriebsgewinn) zum halben
Preis von 60 M. zu haben. Aus-
kunft giebt die **Annoncen-Exp.**
A. Roloff, Münster i. W.

Butter

gar. rein, tägl. frisch, ver-
sendet in 10-Pfd.-Paket
franko gegen Nachnahme:
feinste Tafelbutter M. 8,50
beste Koch- und
Tischbutter „ 7,20

Firma **Bisfinger,**
in Leipzig (Bayern).

Kalkofen,

der katholischen Kirche gegenüber,
ist täglich morgens beste Sorte
Maurer- und Düngerfall zu haben
und bei Abnahme größerer Partien,
vorherige Bestellung erwünscht.
Blotho, im März 1887.

Hartwig & Sillwald.

Eine bedeutende Cigarren-
fabrik sucht zum sofortigen Ein-
tritt einen soliden

tüchtigen Verkäufer

Offerten unter S. S. 546 an die
Expd. d. „Herforder Zeitung“.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint Morgens u. Abends,
wöchentlich 12 Mal.

„Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungsblättern
„Deutsches Heim“, „Gerichtslaube“
und

„Aus alter und neuer Zeit“.

Das Deutsche Heim (wöchentlich 2 Bogen) kann nach
Inhalt u. Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt
werden.

Die Gerichtslaube bringt Belehrung über Rechtsfragen,
sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichts-
verhandlungen.

Aus alter und neuer Zeit bringt historische, kultur-
geschichtliche Artikel und gemeinnützige Mitteilungen.

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen
bei allen Postanstalten 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Die „Berliner Zeitung“ ist ein freisinniges Journal im
großen Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie
wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine
Zeitung für **Haus und Familie**.

Die Abendausgabe versenden wir derart, daß solche fast
überall in Deutschland am andern Morgen ausgegeben wird,
worauf wir noch besonders aufmerksam machen. 460

Die Hauptexpedition Berlin SW.

Das Gartenbuch für Millionen.

Dritte vermehrte und vielfach verbesserte Auflage.
Preis 1 Mark.

Gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pfg. in Frankomarken
erfolgt frankierte Zusendung.

Rein Gartenbesitzer und Blumenfreund versäume es, bei be-
ginnender Frühjahrszeit sich dieses billige und nützliche Garten-
buch zu verschaffen, welches stets vorrätig ist am

Bereins-Centrale Frauendorf,
Post Wilsbosen in Bayern.

Der neueste Frauendorfer Hauptkatalog über Samen, Pflan-
zen und Baumschulartikel wird bei Bedarf gratis und franko
zugeliefert. [357]



Café Flora, Bielefeld, am Fusse des Johannisberges. Grosses Restaurant.

Täglich Konzert.
Auftreten von Spezialitäten.
Autographieblätter.

Bestes und billigstes Vervielfältigungsmittel.
Erfolg für Hectographen.

Durch diese Autographieblätter werden alle Uebelstände, die dem
Gebrauch und der Verbreitung der bisherigen Vervielfältigungsapparate
entgegenstehen, als: der hohe Preis, die umständliche Handhabung,
besonders aber das lästige Abwaschen und der damit ver-
bundene Zeitaufwand vollkommen beseitigt.

Die Autographieblätter werden in 3 Größen zu folgenden
Preisen geliefert:

Nr. 1 Briefblatt ca. 15/23 Ctm. Nr. 2 Briefquart ca. 23/30 Ctm.
20 Pfennige. 40 Pfennige.

Nr. 3 Langzettel ca. 22/35 Ctm.
50 Pfennige.

Die Autographieblätter sind für einmalige Benutzung bestimmt
und werden ganz wie Hectographen gebraucht. Zur Anfertigung der
Originale (Schriftstücke etc.) ist jede gute Hectographentinte zu verwenden,
doch empfehlen wir eine für diesen Zweck besonders präparierte leicht-
flüssige Autographentinte à Flasche 50 Pfg.

Jedes Autographieblatt liefert 25-40 vorzügliche Abzüge. Jede
weitere Reklame überflüssig.

Unter 10 Blatt von einer Sorte werden nicht abgegeben, außer
zur Probe. **Alleinverkauf:**

Herforder Aktien-Druckerei, Herford.

O. DOEGE,

kgl. Regierungs-Baumeister
Herford,

Elisabethstrasse 335 pt., neben dem Kgl. Landrats-Amt.

Bau-Bureau für Hochbauten und landwirtschaftliche
Bauten. Anfertigung von Skizzen, Entwürfen, Kosten-
anschlägen, Details und Facaden etc. Bauleitung und
Revisionen von Rechnungen. 73

Bosko's

Zaubertheater.

Einem geehrten Publikum von
Herford die ergebene Anzeige, daß
ich **Samstag und Montag** in
Ziegler's Restaurant
Vorstellungen geben werde, wozu
ich ergebenst einlade.

Physiker **J. Thelen,**
548 aus Köln.

Das Nähere besagen die Zettel.

Corsetts

in größter Auswahl,
von 85 Pfennige an
empfehlen

Ferd. Mattis,
Herford, am Neumarkt.

Wichtig f. jed. Haushalt.

Dr. Thompson's Seifenpulver.

Bestes, billigstes und
bequemstes Waschmittel.

Blendend weiße Wäsche.

Große Ersparniß an Zeit und Geld.

Su haben in Herford bei:

**J. G. Duwig,
W. H. Scharr,
C. Rödemann,
Georg Werner,
F. H. Kiedendorf,
H. Erdmann,
Frz. Friedr. Münter,
Ludw. Weddigen,
Carl Bauer.** 1535

Rongo- Souchong- Imperial- Pecocblüten-

Bruch- und staubfrei neuester Ernte
empfehlen 129

Ludw. Weddigen,
Herford, alter Markt.

Prämien-Loose.

Die günstigsten von all. Loosen.
Jedes Loose gewinnt.
Hauptgewinn i. Gesamth. von
1 400 000, 460 000, 315 000,
300 000, 240 000, 165 000,
150 000, 100 000, 90 000,
75 000 M. u. s. w. **nur baar
Geld.** Loose à 5 M. ver-
sendet überall hin. [88]

J. W. Hermann,
Meddenheim.

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein, fräftig,
weiß à 1/2 Rr. 55 u. 70 Pfg., rot
90 Pfg. von 25 Rr. an unter Nachnahme direct
von **J. Wallauer,** Weinbergbesitzer, Brenndorf.

Abonnement pr. II. Quartal 1887 mit 4 M. 50 Pfg.
bei allen deutschen Postämtern auf die

Volks-Zeitung

nebst Illustriertem **Samstagsblatt**

In der Preislifte des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amtes für 1887
unter Nr. 5766 verzeichnet.)

Erscheint in Berlin **zweimal** täglich, Morgens und Abends.

Seit mehr als einem Menschenalter kämpft die Volks-Zeitung
für die Rechte des Volkes. Sie ist das älteste Organ der
Fortschrittspartei. Heute unterstützt sie den Kampf der Frei-
sinnigen für die Wahrung und Weiterbildung der verfassungs-
mäßigen Rechte des deutschen Volkes als die sicherste Bürgschaft
für seine Einheit und Größe. Nicht minder wendet dieselbe
den sozialen Zuständen ihre ernste Aufmerksamkeit zu, beleuchtet
mit Sachkunde alle einschlagenden Fragen und tritt auf dem
Boden der politischen wie der individuellen Freiheit mit Ent-
schiedenheit für die Wohlfahrt aller Schichten des Volkes ein.
Reichhaltiger, klar verständlicher Inhalt, ein reiches Feuilleton,
das, Samstagsblatt mit vorzüglichen Illustrationen empfehlen
die Volks-Zeitung jeder Familie zur Belehrung wie zur Unter-
haltung! **Probe-Nummern** sendet auf Verlangen gratis
und franco die
Expd. der Volks-Ztg., Berlin W., Kronenstr. 46.

Für

Konfirmanden

weiße Schirtingröcke
mit breiter Stiderei von M. 1,80
an und höher empfiehlt

Ferdinand Mattis,
506 Herford.

Schweizer-

Holländer-

Limburger-

Nieheimer-

Hopfen-

Sarz-

Käse

in pikanter Ware bei

Ludw. Weddigen,
Herford, alter Markt.

Für 4 M. 50 Pfg.

versenden franco ein 10 Pfd.-Paket
feine Toiletteseife in gepreß. Stücken
schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veil-
chen- und Glycerinseife. Allen Haus-
haltungen sehr zu empfehlen. [1871]
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- und Parfümeriefabrik.

Kernleder- Treibriemen

aus eigener Gerberei, nur Rücken-
stücke, besonders haltbar und
daher billiger als jedes andere
Fabrikat! Alleinige Fabrikanten

Ballauf & Co.,

Lothgerberei und Treibriemenfabrik
Sattingen a. d. Ruhr.
Agenten gesucht!

Baumwolle

empfehlen
zu Original-Preisen
Ferdinand Mattis.

Pianos, kreuzsaitig. Einbaus.,
höchste Tonfülle.
Kostenf. Lieferung auf mehrwöchentl.
Probe. Preisverz. gratis und franco.
Ohne Anzahlung à 15-20 M. monatl.
Pianoforte-Fabrik **L. Herrmann & Co.**
1322] Berlin, Neue Promenade 5.

Drehrollen

(Wäschemangeln)
verschiedener Grösse
u. Konstruktion
mit Holz u. Marmorplatte v. 25-600 M.
Wasch und Wringmaschinen
von 15 Mk. unt. Garantie i. d. Fabrik
A. Prasser, Berlin NO.
K. 4] Kaiserstrasse 41. [1633
Illustr. Preisliften gratis u. franko.
Prämiert auf allen Ausstellungen.

Lehrling

für Comptoir und Lager sucht
Wilh. Heinzer,
544 Herf. b.